

„Die Geschlechter verschwinden mit ihrem Thun ...“

Zu den archäologischen Forschungen des Pfarrers Philipp Schmitt (1805-1856)

Von Jürgen Merten

Der Geist der Romantik und das erwachende Nationalbewußtsein nach den Befreiungskriegen gegen das napoleonische Frankreich haben im frühen 19. Jahrhundert zu einem großen Interesse an der eigenen Vergangenheit geführt, das sich vielerorts in der Gründung von Geschichts- und Altertumsvereinen manifestiert hat. Auch die 1801 noch in französischer Zeit unter dem Einfluß der Ideen der Aufklärung gegründete Trierer „Gesellschaft für Nützliche Forschungen“ verlagerte in den Jahrzehnten um die Jahrhundertmitte den Schwerpunkt ihrer vielfältigen Betätigungen zunehmend von der Förderung der allgemeinen Wohlfahrt und der Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Regierungsbezirk hin zu den „historisch-antiquarischen“ Forschungen. Dieser Prozeß, der zu einer Blüte der Altertumforschung im Trierer Land mit seinen überaus zahlreichen Denkmälern aus der Römerzeit geführt hat, ist eng mit dem verdienstvollen Sekretär der Gesellschaft, Gerhard Schneemann, verbunden, der in seinem Amt zwischen 1841 und 1864 eine rege Wirksamkeit entfaltete (worüber an dieser Stelle im Vorjahr berichtet worden ist).

Unter den weiteren Mitgliedern der Gesellschaft in dieser Zeit ragt eine Persönlichkeit hervor, deren wissenschaftliche Leistungen zusammen mit dem Wirken Schneemanns den Höhepunkt der damaligen Trierer Altertumforschung bezeichnen: Philipp Schmitt (*Abb. 1*).

Am 29. November 1805 als Sohn einer Tagelöhnerfamilie in Trier geboren, besuchte er von 1817 bis 1819 die Domschule und anschließend bis 1825 das Gymnasium, wo unter anderen auch Schneemann sein Lehrer war. „Ohne Examen zur Philosophie entlassen“ (Loeser 1935) nahm er eine Tätigkeit als Hauslehrer in der Familie des Bankiers Peter Ludwig Mohr auf, der ehrenamtlich auch das Amt des Schatzmeisters der Gesellschaft für Nützliche Forschungen wahrnahm. Daneben studierte Schmitt als Externer Philosophie und Theologie am Priesterseminar. 1830 wurde er durch Bischof Joseph von Hommer zum Priester geweiht und war danach neben seiner Stellung als Hauslehrer auch als Kaplan an St. Paulus tätig. 1833 berief ihn der Bischof zum Pfarrer von Dillingen an der Saar. Hier wirkte er zugleich als königlicher Schulinspektor, einem Amt, das üblicherweise vom Klerus versehen wurde. In dieser Eigenschaft hat er mehrere kleine

Handreichungen zur Sprachlehre, zur preußischen Geschichte und zur Geographie verfaßt (Anhang Nr. 4-6).

Es kann kein Zufall sein, daß Schmitt bereits auf der Sitzung der Gesellschaft für Nützliche Forschungen am 25. Januar 1835 zum korrespondierenden Mitglied gewählt worden ist. Als Trierer Bürger war der junge Geistliche mit seinen vielfältigen historischen und naturkundlichen Interessen den residierenden ordentlichen Mitgliedern längst kein Unbekannter mehr. An seinem neuen Wirkungsort hat er sich offenbar sehr rasch mit der jüngeren Geschichte sowie der Geologie der Saargegend befaßt, was die von ihm schon bald veröffentlichten Abhandlungen zeigen (Anhang Nr. 1-3, 7-8). Dazu tätigte er während seiner gesamten Dillinger Zeit regelmäßig örtliche meteorologische Beobachtungen und legte eine Sammlung von Mineralien und Fossilien an.

Die auf Anregung des Gymnasialprofessors, Geologen und Historikers Johann Steininger auf der Sitzung am 4. Dezember 1836 von der Trierer Gesellschaft ausgehende Aufforderung an die korrespondierenden Mitglieder, „*Notizen über römische Straßen*“ mitzuteilen, dürfte auch Schmitt nachdrücklich zur forschenden Mitarbeit an der Aufklärung der Frühzeit angeregt haben. 1837 übersandte er der Gesellschaft ein druckreifes Manuskript „*Einige Bemerkungen über die sogen. Donneräxte, Donnerkeile*“, in dem er sich ausführlich in Text und Zeichnung mit Steinbeilfunden aus Trier, Pachten, Dillingen, Saarlouis und Ammeldingen (Our) befaßte (Anhang Nr. 31). Unter geologischem Aspekt sind seine Ausführungen zuverlässig, in kulturgeschichtlicher Hinsicht kam er zu dem Schluß, daß die Steingeräte von den „*Urmenschen*“ benutzt worden seien, fügte aber vorsichtig hinzu: „*Doch mögen sie sich auch bis in die geschichtlichen Zeiten im gemeinen Gebrauche erhalten haben*“.

Die „*antiquarische Forschung*“ hat Schmitt seitdem nicht mehr losgelassen. Für 1846 vermeldete die Gesellschaft in ihrem Jahresbericht den Eingang einer umfangreichen Handschrift, die „*uns von einem katholischen Geistlichen aus dem Kreise Saarlouis übersandt*“ wurde. „*Es werden in dieser Schrift mit großer Umsicht, Gründlichkeit und Sachkenntniß die Spuren römischen Daseins in der dortigen Gegend verfolgt*“. Tatsächlich erfüllte sich die Hoffnung der Gesellschaft, „*daß diese mit ungemeinem Fleiße verfaßte Schrift*“ veröffentlicht werden konnte. 1850 erschien sie im Druck unter dem Titel „*Der Kreis Saarlouis und seine nächste Umgebung unter den Römern und Celten*“ (Anhang Nr. 9). Annähernd zehn Jahre lang hat Schmitt „*auf seinen vielfachen Wanderungen durch den Kreis*“ zusammengetragen, was er „*von Ueberresten der römischen und celtischen Periode gesehen, größtentheils zuerst aufgefunden*“ hat. Nach der alphabetischen Ortskunde mit der Beschreibung der Funde und Fundstellen der einzelnen Gemarkungen folgen Kapitel über die Straßen, „*Vertheidigungslinien*“ und Wohnverhältnisse in römischer Zeit. Hervorzuheben sind seine umfänglichen Notizen zum römischen Vicus auf dem Gebiet des Dillingen benachbarten Ortes Pach-



*P. Schmitt, Pastor v. S. Paulin,
geb. zu Trier, Jan. 29. Nov. 1808
gest. zu Coblenz, Jan. 19. Febr. 1886.*

Abb. 1 Philipp Schmitt. Kolorierter Scherenschnitt. (Ehemals Moselmuseum Trier; verschollen).

mit hat Schmitt bereits das sich in den 1820/30er Jahren konkretisierende prähistorische Dreiperiodensystem mit seiner Gliederung in die Stein-, Bronze- und Eisenzeit in seinem Grundprinzip angenommen. Als methodisch fruchtbar erwies sich ferner der Versuch, die ältesten Formen der Orts- und Flurnamen zu sammeln, um so die Anfänge der mittelalterlichen Überlieferung fassen zu können. Mit Schmitts „Kreis Saarlouis“ liegt erstmals in der Geschichte der archäologischen Landesaufnahme der Rheinlande und weit darüber hinaus eine systematische Beschreibung der Bodenaltertümer eines ganzen Kreises vor. Mit Recht wurde schon damals in einer Rezension das Fehlen einer Karte mit Eintragung der Fundstellen beklagt. In Schmitts Handexemplar hat sie sich aber ungedruckt erhalten (Anhang Nr. 32); in einer Umzeichnung wurde sie später veröffentlicht (Maisant 1971, Taf. 2).

Die Vielfalt der Wissensgebiete, die Schmitt interessierten, ist bemerkenswert. Zwar erwies sich die Geschichte mit der Altertumsforschung zunehmend als sein eigentliches Hauptgebiet, doch fand in seiner Dillinger Zeit der gesamte Bereich der Naturkunde kaum weniger Beachtung. 1847

ten, dessen Pfarrei er von 1841 an mitverwaltete. Hier hat er die Funde sogar grundstücksweise erfaßt und die von ihm selbst erworbenen Münzen so exakt bestimmt, daß sie auch heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen noch genügen können (Keune 1934; Kienast 1962). Die Vorgeschichte, die er von der Römerzeit wegen des Fehlens der Münzen und der typischen Keramik zu unterscheiden wußte, faßte er unter dem Kapitel „Die celtischen Alterthümer des Landes“ zusammen. Bemerkenswert sind seine Äußerungen im Zusammenhang mit Steinbeilen und deren zeitlicher Einordnung: „Es ist bekannt, daß die Menschen zuerst steinerne Werkzeuge hatten, dann kupferne und zuletzt solche von Eisen. Nach diesen Geräthen ordnet man auch die alten Gräber“. Hier-

reichte er der Gesellschaft - ein Jahr nach seiner historisch-antiquarischen Abhandlung über den Kreis Saarlouis - ein weiteres materialreiches Manuskript ein: *„Der Kreis Saarlouis und seine naechste Umgebung in geognostischer, mineralogischer, meteorologischer, botanischer und zoologischer Hinsicht“*. Diese Schrift stellt das Ergebnis einer zehn Jahre zuvor ergangenen weiteren Aufforderung der Gesellschaft an ihre korrespondierenden Mitglieder zur Erforschung ihrer Umgebung in naturhistorischer Hinsicht dar. Anders als das altertumskundliche ist dieses Werk allerdings ungedruckt geblieben.

1848 übertrug der Trierer Bischof Wilhelm Arnoldi die Pfarrei St. Paulin bei Trier an Philipp Schmitt, wo er wie zuvor in Dillingen auch das Amt des Schulinspektors wahrnahm. Am 10. Dezember des gleichen Jahres wählte ihn die Gesellschaft für Nützliche Forschungen zum ordentlichen Mitglied. Sein Wirken erwies sich als Segen für die Gesellschaft. Für das Jahr 1852 wurde er zum Vizepräsidenten und statutengemäß im Folgejahr 1853 zum Präsidenten gewählt. Damit oblag ihm die Aufgabe, die Geschäfte im Zusammenwirken mit dem Sekretär Schneemann zu führen und die Versammlungen zu leiten. Auf der ersten von ihm präsierten Sitzung am 13. März 1853 forderte Schmitt nachdrücklich dazu auf, für die im Vorjahr begründete neue Zeitschrift der Gesellschaft, den *„Jahresbericht“*, doch *„Beiträge, ein jeder für sein Fach zu liefern, damit der Bericht immer reichhaltiger und vielseitiger würde“*. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran, wie seine in den folgenden Jahren gedruckten Berichte über archäologische Beobachtungen in der Region zeigen (Anhang Nr. 11-22). Die Ernsthaftigkeit, mit der Schmitt sein Präsidentenamt wahrnahm, zeigt sich an der Sorgfalt, mit der er das noch erhaltene Journal mit den Aufzeichnungen über seine Amtsgeschäfte führte (Archiv GfnF Nr. 2). Während seiner Präsidentschaft hat Schmitt sich nicht auf die Leitungsgeschäfte beschränkt, sondern diese Zuständigkeit auch für grundlegende Ordnungsarbeiten und Katalogisierungen im Archiv und im Museum der Gesellschaft genutzt, die er auch in den folgenden Jahren fortsetzte. So hat er *„die Akten der Gesellschaft in 10 Foliobänden bis zum J. 1850 einschliesslich gesammelt und mit Sach- und Namenregister versehen“*, um so einen Überblick über das bislang ungeordnete und nicht erschlossene Konvolut schriftlicher Aufzeichnungen zu gewinnen. Dabei gelang es ihm, die verloren geglaubten elf Kreiskarten des Regierungsbezirks zu finden mit Eintragungen zum Verlauf der Römerstraßen, die der Hauptmann F. W. Schmidt 1837 vorgenommen hatte. Philipp Schmitt ließ die Karten zu einem Band zusammenbinden und trug weitere Straßen nach seinem Kenntnisstand nach (Anhang Nr. 35). Im Rahmen der Inventarisierung der Gesellschaftssammlungen und ihrer Präsentation für das Publikum, die vor allem von dem Sekretär Schneemann betrieben wurde, kümmerte sich Schmitt um die *„antiken Eisensachen“*, zu denen er ein sachlich gegliedertes Verzeichnis mit Inventarnummern, kurzer Beschreibung, Fundortangaben und gelegentlichen Skizzen erstellte (Anhang Nr. 33).

Außerdem hatte Schmitt „einen umfangreichen Band, der die antiken Münzen der Gesellschaft mit größter Genauigkeit und bester Sachkunde bringt“ (Steinhausen 1936, 33) fertiggestellt. Es kann sich dabei nur um das 1935/36 noch vorhandene und heute verschollene „Inventarium der Gesellschaft für nützliche Forschungen, A I: Antike Münzen“ handeln (Anhang Nr. 34), das zu der Serie der von Schneemann aufgenommenen Inventarien Nr. C zu Gemmen und Ringen beziehungsweise Nr. D zu Inschriften und Stein-
denkmälern gehört.

Nach seiner Rückkehr nach Trier hat Schmitt sich in gleicher Weise wie zuvor in Dillingen neben seinen seelsorglichen Aufgaben auch umgehend um die Denkmäler seiner neuen Pfarrei St. Paulin und ihr historisches Umfeld gekümmert. Die Ergebnisse seiner intensiven Studien konnte er schon 1853 in einem ebenso gelehrten wie verständlichen Buch über „Die Kirche des h[eiligen] Paulinus“ vorlegen. „Die Erforschung ihrer Quellen war für mich eine tägliche Arbeit von 4 Jahren“ schrieb er im Vorwort. Neben den historischen Quellen sind auch zahlreiche archäologische Beobachtungen und die Ergebnisse der von Schmitt selbst gezielt veranlaßten Grabungen und Sondagen im Bereich der Kirche und der Krypten verarbeitet und zu einem zuverlässigen Gesamtbild gefügt. Damit zeigt sich in eindrucksvoller Weise, daß er „auch dem Gebäude selbst und den Befunden im Boden einen Quellenwert beimaß“, um folgerichtig „seine Beobachtungen mit bemerkenswerter Genauigkeit wiederzugeben, um daran eine Auswertung anzuschließen“ (Weber 1998, 51).

Anknüpfend an das Vorbild seines eigenen Buches über die Altertümer im Kreis Saarlouis, das er 1850 im Verlag der Lintz'schen Buchhandlung in Trier zum Druck bringen konnte, begann Schmitt noch 1848 mit der tagebuchartigen Aufzeichnung „Historisch-archäologischer Notizen über das Trierische Land“ (Anhang Nr. 36). Hier legte er neben den Exzerpten aus Literaturstudien die Resultate seiner zahlreichen Entdeckungsreisen in fast alle Dörfer des umliegenden Landkreises nieder, eine Fülle an wissenswerten Einzelheiten aus Naturkunde und Geschichte. „Unmittelbar empfindet man stets die rastlose Sorgfalt und die kluge Umsicht, mit der Schmitt hier zu Werke geht ... Dabei ist Schmitt nicht einseitig auf das Antiquarische eingestellt. Allerorts finden sich gute Bemerkungen über Geologisches, Flora, Fauna, Klima usw.“ (Steinhausen 1936, 29). Keinesfalls handelt es sich bei den Notizen um eine ungeordnete Stoffsammlung beliebiger Fakten. Vielmehr verfügte Schmitt über ein ausgeprägtes quellenkritisches Bewußtsein im Umgang mit seinen Aufzeichnungen, wie ein ehemals auf dem Innendeckel notierter Vermerk erkennen läßt: „Was hierin von Beobachtungen und Thatsachen niedergelegt ist, ist alle(s) streng richtig, aber die Folgerungen und Erklärungen änderten sich beständig, als je nachdem die Beobachtungen sich erweiterten“. Die letzte Eintragung datiert vom 28. Dezember 1854 mit Aufzeichnungen in Gutweiler, die dem bereits fertiggestellten Register angefügt sind.

Auf der Grundlage der „Historisch-archäologischen Notizen“ begann Schmitt wohl noch 1854 mit der Niederschrift seines eigentlichen Hauptwerkes „Der Kreis Trier unter den Römern und in der Urzeit“ (Anhang Nr. 37). Die Ausarbeitung war Ende 1855 fast druckfertig abgeschlossen, als er sich bei der Ausgrabung eines römischen Sarkophags einen rechtsseitigen Leistenbruch zuzog und nach einer vergeblichen Operation in Köln am 19. Februar 1856 „allzu früh im Dienste der Archäologie“ verstarb (Thomas 1949, 206). Die Gesellschaft für Nützliche Forschungen konnte den „Verlust des für unsere Zwecke rastlos bis zum letzten Augenblicke seines Lebens wirkenden ordentlichen Mitgliedes und zeitweiligen Präsidenten“ nicht verschmerzen. Zwar hatte Schmitt durch letztwillige Verfügung seine beiden Manuskripte über den Landkreis Trier ebenso wie sein weitergeführtes Handexemplar zum Kreis Saarlouis (Anhang Nr. 32) der Gesellschaft hinterlassen. Doch dieser gelang es nicht mehr, die Mittel zu beschaffen, um den „Kreis Trier“ veröffentlichen zu können.

Dennoch bildet dieses Werk, das durch das Vermächtnis des Verfassers an die Gesellschaft erhalten geblieben ist, bis heute eine unersetzliche Fundgrube für die archäologische Forschung. Dabei sind bei weitem nicht alle Angaben aus den „Notizen“ übernommen, da Schmitt naheliegenderweise insbesondere die naturkundlichen Aspekte in seiner archäologischen Kreisbeschreibung ausgespart hatte. Der neue Stand, den er mit diesem Werk für die frühe Geschichte des Trierer Landes erreicht hatte, war auch Schmitt klar, wie seine Vorrede verdeutlicht: „Allein vier Fünftel von Allem, was ich anführen werde, habe ich selbst zuerst gefunden“. Damit war ihm aber auch die Bedeutung der Autopsie als Prüfstein seiner Aufzeichnungen bewußt: „Selbst suchen, und so wenig als möglich vermuthen, war bei dem Ganzen mein Grundsatz und um ihm nachzukommen habe ich keine Mühe gescheut ... In zweifelhaften Fällen habe ich nur gesagt was sich findet, nicht was dort war“. Die Vorrede endet nach weiteren methodischen Überlegungen, z. B. in Bezug auf die Notwendigkeit detaillierter Kartierungen, mit einigen siedlungsgeschichtlichen Ausführungen.

Das Herzstück des Werkes ist die Ortskunde, die topographisch orientiert erst die Gemarkungen rechts der Mosel, dann die linksseitigen bringt. Dieser unpraktische Aufbau hätte Schmitt bei der von ihm vorgesehenen Drucklegung wohl noch zugunsten einer alphabetischen Anordnung wie beim ‚Kreis Saarlouis‘ verändert; auch die „unvermittelt“ abbrechende Vorrede (Steinhausen 1936, 31) wäre sicherlich noch ausgeführt worden. Dieser Annahme entspricht auch, daß sowohl die Paginierung als auch das Register mit den Seitenverweisungen nicht von ihm selbst, sondern von anderer Hand stammen, was also offenbar nach Schmitts Tod und vor der Anfertigung eines Bucheinbandes für sein Manuskript erfolgte.

Schmitt hatte sich bereits einen bemerkenswerten Kenntnisstand erarbeitet, der ihm erlaubte, die überwiegende Masse der römischen Fundstellen sowohl von den vorrömischen wie den nachrömischen zu unterscheiden.

Bei der Registrierung der Beobachtungen ging er ebenso sorgfältig vor wie er sich bei der Deutung zurückhielt. Josef Steinhausen, der drei Generationen nach Schmitt die archäologische Karte des Trierer Raumes bearbeitete und als bester Kenner der Materie gelten darf, hat Schmitt eine „ausgezeichnete Beobachtungsgabe“ bescheinigt. Nur „hin und wieder ist ihm eine Fundstelle entgangen, die bei erneuter Begehung aufgespürt wurde. In unserer Ortskunde ist jedesmal angegeben, ob Schmitt die betreffende Stelle erwähnt“ (Steinhausen 1932; 1936, 31). Außer in die archäologische Karte und in die Heimatforschung einzelner Ortschaften haben Schmitts Aufzeichnungen auch Eingang gefunden in die einschlägige wissenschaftliche Literatur, gleichviel ob es sich um Kunstdenkmäler oder Inschriften, Grabhügel oder Römerstraßen, Befestigungen oder Wüstungen handelte. Neben den archäologischen Beobachtungen finden sich bei ihm auch eine Fülle von geographischen Notizen, ferner Hinweise auf lokale Sagen und Gebräuche sowie die Flurnamen, die mit einzelnen Fundplätzen verknüpft sind. So weit als möglich zieht er auch hier wieder die mittelalterliche Überlieferung heran, insbesondere um die ältesten Formen der Ortsnamen zu ermitteln. Abschließend folgen Kapitel zu topographisch die Gemarkungen übergreifenden Abschnitten wie den Römerstraßen, den Wasserleitungen und der Langmauer. Steinhausens positive Einschätzung beansprucht nach wie vor Gültigkeit: „Der 'Landkreis Trier' bildet weit über Triers Grenzen hinaus ein überaus wertvolles Dokument in der Geschichte der archäologischen Landesaufnahme“ (Steinhausen 1936, 33).

Aus der privaten Sammlung an Altertümern, die Schmitt besaß, erwarb die Gesellschaft Stücke aus Mosaik und Marmor sowie Keramik und Glas aus römischer Zeit, ferner einige Steinbeile und mittelalterliche Kapitelle. Zu dieser Sammlung ist nur eine spärliche Notiz überliefert, die es nicht erlaubt, die einzelnen Teile zu identifizieren (Jahresbericht 1856, 75).

Die Gesellschaft für Nützliche Forschungen war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht die einzige gelehrte Vereinigung in Trier. Am 15. Februar 1853 hatte Bischof Wilhelm Arnoldi das Statut für einen „Christlich Archäologisch-Historischen Verein für die Diözese Trier“ erlassen. Der neue Verein befaßte sich in zwei Sektionen - einer archäologischen und einer historischen - mit den Denkmälern der christlichen Kunst sowie mit der Kirchengeschichte des Bistums. In zeitlicher Hinsicht erstreckten sich die Betätigungen auch auf das Mittelalter, nicht aber auf die Antike. Damit ergab sich eine natürliche Arbeitsteilung mit der Gesellschaft, die sich vor allem den antiquarischen Studien, also den Altertümern der Römerzeit und der Vorgeschichte, widmete. Auch die Organisation mit residierenden und korrespondierenden Mitgliedern entsprach der Praxis der Gesellschaft. Als „Seele“ des Archäologisch-Historischen Vereins, der sich in den zwei Heften seiner „Mittheilungen“ als „Historisch-Archäologischer Verein“ bezeichnete, gilt kein anderer als Philipp Schmitt (Steinhausen 1936, 28). Die wesentlichen Leitungsaufgaben wurden von ihm wahrgenommen. Von den 21 Sitzungen, die zwischen dem 17. März 1853 und Ende

1855 stattfanden, präsiidierte er die letzten fünfzehn. Nur die ersten sechs leitete der Baron de Roisin, als Schmitt 1853 noch das Amt des Präsidenten der Gesellschaft wahrnahm. Schmitt erwies sich zugleich als der fleißigste Mitarbeiter des neuen Vereins. So übernahm er die Auswertung eines 1847 vom Generalvikariat an die Pfarrer versandten Fragebogens *„was in archäologischer Hinsicht Bedeutendes sich findet in den Dekanaten Trier, Merzig, Hermeskeil, Bernkastel und Bitburg“*, insbesondere über die Kirchengebäude und ihre Kunstwerke. Ein Teil der von ihm auf den Sitzungen vorgetragenen Berichte zur trierischen Liturgie-, Kirchen- und Kunstgeschichte sind im ersten Band der *„Mittheilungen“* des Vereins zumeist anonym gedruckt (Anhang Nr. 23-30). Hervorgehoben sei seine Beschreibung der Pfälzeler Stiftskirche mit interessanten bauarchäologischen Überlegungen zur Datierung. Danach hat Schmitt erkannt, daß die Pfälzeler Kirche früher errichtet worden sein muß als der Popponische Dombau und damit die *„älteste mittelalterliche Kirche unseres Landes“* darstellt und daß *„zur römischen Zeit oder in der ersten Zeit der Franken“* hier ein bedeutender Vorgängerbau gestanden haben muß. Von besonderem methodischen Interesse erscheint die von ihm veranstaltete Sammlung der mittelalterlichen Trierer Inschriften in Abschriften und Abdrücken. Dabei ging es ihm insbesondere auch um die Feststellung der in sich datierten Steinurkunden, um Musteralphabete zur zeitlichen Einordnung von Inschriften ohne Datumsangabe zu erhalten. Andere von ihm vorgetragene Mitteilungen blieben ungedruckt, da *„jener unermüdliche Forscher einer Monumental-Statistik der verschiedenen Documente des Kreises Trier entgegengelt“*. Offenbar hat Schmitt auch geplant, die kirchlichen Kunstwerke des Umlandes ähnlich wie die archäologischen Denkmäler in einer Inventar-Publikation zusammenzustellen. Leider ist es wegen seines frühen Ablebens auch dazu nicht gekommen (Bericht 1856).

Neben seiner ordentlichen Mitgliedschaft in den beiden Trierer Geschichtsvereinen, wo er jeweils als einer der tatkräftigsten Mitarbeiter gelten darf, nahm Schmitt auch als korrespondierendes Mitglied Anteil an dem Wirken auswärtiger gelehrter Gesellschaften, so der Académie Royale in Metz, dem Historisch-Antiquarischen Verein in Saarbrücken und dem Verein für Geschichte und Alterthum zu Ottweiler.

Ein Musterbeispiel für die intensiven Kontakte und das produktive Zusammenwirken residierender und korrespondierender Mitglieder einer wissenschaftlichen Gesellschaft sind die Beziehungen, die Schmitt mit seinem Amtsbruder, dem Demerather Pfarrer Johann Ost, verbanden (dessen archäologische Forschungen vor zwei Jahren an dieser Stelle gewürdigt wurden). Die beiden etwa gleichaltrigen Männer wurden im gleichen Jahr 1830 durch den Trierer Bischof Josef von Hommer zum Priester geweiht, unter dessen Einfluß sich eine ganze Reihe von Geistlichen für historische Fragen interessierten (Thomas 1949). Offenbar auf Veranlassung Schmitts wurde Ost 1852 zum korrespondierenden Mitglied der Trierer Gesellschaft gewählt und in der Folgezeit von ihm auch zur Be-

Ein Garselstein aus dem
 mit einem Stein, und ab ist dann
 Später Messkömmlinge haben,
 wenn ein, schwarze Nimmern
 aus der Wangen auf die zu
 für schwarz und für das
 zu ein schwarze Lücken
 Längsam.

Steininger. Preis 1834.

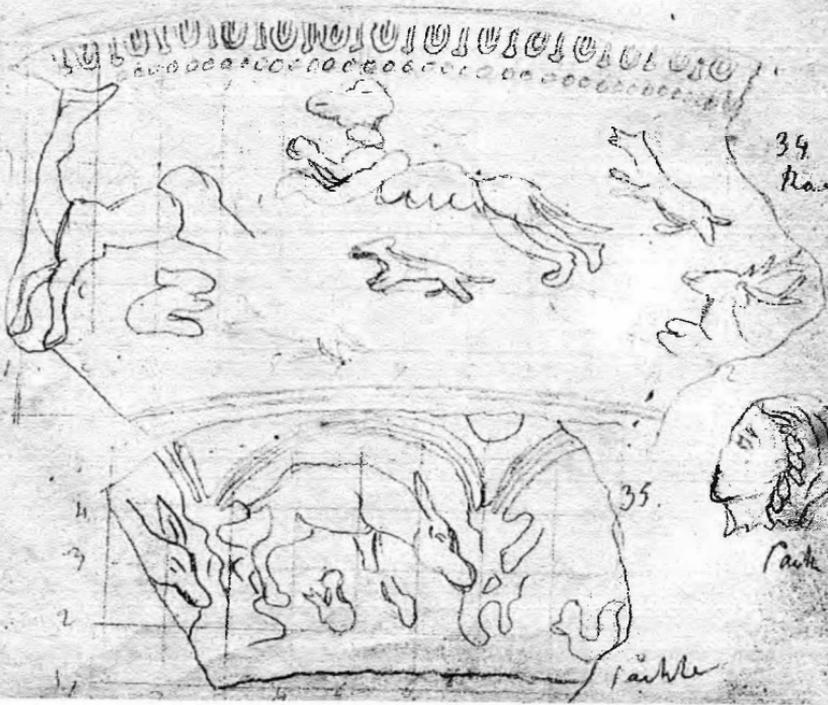
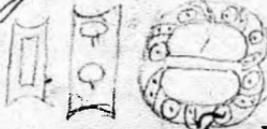
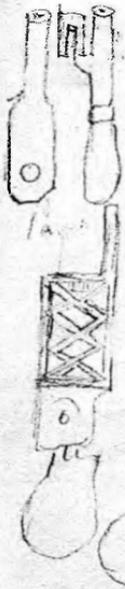


Abb. 2 Eigenhändiger Wahlspruch von Philipp Schmitt auf dem Vorsatz seines Hand-exemplars zum Kreis Saarlouis. Mit Zeichnungen von römischen Funden aus Roden und Pachten.

schreibung der Altertümer im Kreis Daun angeregt. Der Fortschritt, den ihre Erkundungsreisen in den Kreisen Daun und Trier in den folgenden Jahren zeitigte, war ebenso von einem intensiven wechselseitigen Austausch der beiden Pfarrer geprägt wie er eine Übereinstimmung in ihren Zielsetzungen erkennen läßt. Beide haben 1854 bzw. 1855 ihr Manuskript zu Ende gebracht und danach der Gesellschaft hinterlassen. Beide Werke konnten aus Geldmangel nicht gedruckt werden, beide sind heute noch in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier vorhanden.

Auf dem Vorsatz seines Handexemplars über die Altertümer im Kreis Saarlouis hat Philipp Schmitt einen Satz seines Lehrers Johann Steininger notiert (Trierische Kronik 1819, 276; Treviris 1834 Nr. 9). In diesem geschichtsphilosophischen Credo, das er auch als Vorspruch zu seinem Werk über den Kreis Trier (Steinhausen 1936, 29) verwendet hat, offenbart sich sein Selbstverständnis als Geschichts- und Altertumsforscher (Abb. 2):

„Die Geschlechter verschwinden mit ihrem Thun, und es ist dem späten Nachkömmlinge theuer, wenn auch schwache Stimmen aus der Vergangenheit zu ihm sprechen und sein Daseyn an ein früheres Leben knüpfen.“

Anhang: Schriftenverzeichnis von Philipp Schmitt

Abkürzungen

Archiv GfnF: Archiv der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier (Rheinisches Landesmuseum Trier, Museumsarchiv, Bestand G).

Jahresbericht GfnF: Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier.

Mittheilungen HAV: Mittheilungen auf dem Gebiete der kirchlichen Archäologie und Geschichte der Diocese Trier von dem „Historisch-Archäologischen Verein“.

1. Einige Fragmente zur Kirchengeschichte von Dillingen (Saarlouis ca. 1836) 28 S.
2. Dillingen und seine Bewohner vor der Französischen Revolution. Treviris 3, 1836, Nr. 14, [4-6].
3. Geognostische Studien am Litemonte. Eine Monographie, als Beitrag zur Geschichte der Gebirge an der Saar, besonders der Porphy- und Trappgebirge (Saarlouis 1839) 63 S., 1 Taf.
4. Sprachlehre für Elementarschulen (Saarlouis 1839) 54 S.
5. Abriß der preußischen Geschichte zum Auswendiglernen und Erklären in Elementarschulen der Rheinlande (Saarlouis [ca. 1839]). - Zitiert nach *Verlagsanzeige in Nr. 4*.
6. Erdbeschreibung zum Auswendiglernen für Elementarschulen (Saarlouis [ca. 1839]). - Zitiert nach *Verlagsanzeige in Nr. 4*.
7. Das Ottendorfer Manuskript, mit Anmerkungen und Zusätzen. Ein Beitrag zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges, besonders des Unglücksjahres 1635 in den untern Saargegenden. Treviris oder Trierisches Archiv für Vaterlandskunde 2, 1840, 95-129. - Auch als Fortdruck.

8. Beschreibung des Kreises Saarlouis. Erschien anonym in: Jean Paul Mathias, Die Beschreibung unseres Landkreises [Saarlouis]. Köln 1844, 7-31. - Fortdruck aus: Mathias, Die ersten Umgebungen des Kindes: Gott, Haus, Wohnort und Landkreis. Ausgabe für den Kreis Saarlouis (Köln 1844) 117-141.
9. Der Kreis Saarlouis und seine nächste Umgebung unter den Römern und Celten. Ein Bericht an die Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier (Trier 1850) 158 S. - *Rezension*: J. W. J. Braun, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 16, 1851, 116-119.
10. Die Kirche des h. Paulinus bei Trier, ihre Geschichte und ihre Heiligthümer (Trier 1853) VI, 483 S.
11. Die alten Befestigungen auf den Bergen in der Umgebung von Trier (1. Die Befestigung auf dem Joster Berge. - 2. Die Landburg zwischen dem Biverbache und der Kyll. - 3. Die Hochburg). Jahresbericht GfnF 1853, 13-25.
12. Zufluchtsorte und Lager von geringerer Ausdehnung [in der Umgebung von Trier]. (1. Naumet. - 2. Holzerath. - 3. Das Lager auf dem Lierscher Berge). Jahresbericht GfnF 1853, 26-28.
13. Die Oertlichkeiten in der Erzählung des Tacitus über die Schlacht bei Rigodulum und die darauf folgenden Ereignisse bei Trier. Jahresbericht GfnF 1853, 28-32.
14. Die tumuli im Brandenbusch [bei Newel/Olk]. Jahresbericht GfnF 1853, 32-33.
15. Die Mollusken der Gegend von Dillingen. Jahresbericht GfnF 1853, 39-40.
16. [Berichte über] Entdeckungen; Unternehmungen; Sammlungen [1853]. [Zusammen mit Gerhard Schneemann]. Jahresbericht GfnF 1853, 61-75.
17. Ueber Alterthümer bei Wintersdorf, Osburg, Cordel und Orenhofen. Jahresbericht GfnF 1854, 17-18.
18. Nachtrag zu dem Berichte über die Landburg zwischen der Kyll und dem Biverbach. Jahresbericht GfnF 1854, 18-19.
19. Ueber Alterthümer in der Gegend um Hermeskeil. Jahresbericht GfnF 1854, 19-20.
20. Fragen bei der Auffindung alter Gräber. Jahresbericht GfnF 1854, 32-33.
21. Ueber Alterthümer im Kreise Cochem. Jahresbericht GfnF 1855, 20-21.
22. Der Münzfund bei Orenhofen. Jahresbericht GfnF 1855, 67-70.
23. Allgemeine Geschichte der Trierischen Liturgie. Mittheilungen HAV 1, 1856, 13-39.
24. Die allgemeinen Gebräuche bei der h. Messe in der Trierischen Kirche. Mittheilungen HAV 1, 1856, 39-68.
25. Allgemeine Bemerkungen über die Entstehung des Trierischen Ordo Missae. Mittheilungen HAV 1, 1856, 68-72.
26. Die Stiftskirche zu Pfalzel in ihrer ursprünglichen Form. Mittheilungen HAV 1, 1856, 73-77.
27. Merkwürdige Bestätigung einer Martyrersage. Mittheilungen HAV 1, 1856, 77-78.
28. Die Titel der ältesten Kirchen zu Trier, verglichen mit denen der ältesten in Rom. Mittheilungen HAV 1, 1856, 79-81.
29. Nachtrag zur Geschichte der Kirche des h. Paulinus von Schmitt. Mittheilungen HAV 1, 1856, 81-83.
30. Das Siegel des Pauliner Probstes Adalbero. Mittheilungen HAV 1, 1856, 83-84.

Ungedruckte Schriften zur Altertumsforschung

31. „Einige Bemerkungen über die sogen. Donneräxte, Donnerkeile [von Trier, Pachten, Dillingen, Saarlouis und Ammeldingen (Our)]“. 1837. 24 S. mit Skizzen. Archiv GfnF 1, VIII, 1837, 29-40.

32. Der Kreis Saarlouis und seine nächste Umgebung unter den Römern und Celten. Ein Bericht an die Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier (Trier 1850) 158 S. - Handexemplar des Verfassers. Angebunden: zahlreiche handschriftliche Nachträge und Skizzen (1850-1855) auf 26 S.; 1 Brief von Laurenz Lersch, Bonn, 23.3.1848. Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. G 18. - Dazu: Mappede enth. Originalkarte mit Eintragung der Fundstellen im Kreis Saarlouis; Originalkarte mit Eintragung der Flurstücke auf der Gemarkung Pachten; 5 Schreiben an Ph. Sch.; 2 Zeichnungen. Hs. G 18a.
33. „Verzeichnis der antiken Eisensachen des Musäums am Gymnasium, aufgenommen am 5. November 1853“. Bl. 17-22. (*Anhang zu: „Verzeichnis der in der porta Martis aufbewahrten antiquarischen Gegenstände, welche zum Theil zur Sammlung Königlicher Regierung, zum Theil zur Sammlung der Ges. nützlicher Forschungen gehören“*. Aufgenommen von W. Chassot v. Florencourt. 1845). Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. G 12.
34. „Inventarium der Gesellschaft für nützliche Forschungen, A I: Antike Münzen“. Ca. 1853/55. - Vgl. *Rheinisches Landesmuseum Trier, Museumsarchiv, Bestand N, Nachlaß P. Steiner, Nr. 18, Schreiben vom 18.12.1935. - Heute verschollen.*
35. Kreiskarten des Regierungsbezirks Trier mit Eintragung der Römerstraßen durch F. W. Schmidt 1837 und Ergänzungen durch Ph. Schmitt 1853-1855. Buchbindereiband, ca. 1853. 11 Karten. - *Dazu: Steinhausen 1928, 12-13; 1936, 16. - Heute verschollen.*
36. „Historisch-archäologische Notizen über das Trierische Land“. Tagebuch der archäologischen Entdeckungsreisen. 1848-1854. 558 S.; Orts- und Sachregister S. 547-552; Anhang von 27 S. mit weiteren Notizen, Skizzen und Briefen an Ph. Sch.; S. 145-152 nachgebunden. Neuer Ganzleinen-Einband, ca. 1960. Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. G 20.
37. „Der Kreis Trier unter den Römern und in der Urzeit“. 1855. 261 Bg. & 1 Heft mit Zeichnungen; Ortsregister auf 2 Seiten (Aach - Pellingen, Rest fehlt; ebenso wie Paginierung von anderer Hand). Die ursprünglich vorhandene Karte (vgl. Nachruf 1856) ist vor 1877 verlorengegangen. Neuer Einband, 1934. Angebunden: drei Briefe von Johann Ost an Ph. Sch. vom 9.7.1853; 28.10.1853; 6.7.1854. Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. G 21.
- 37a. Der Kreis Trier unter den Römern und in der Urzeit. Maschinen-Abschrift, veranlaßt von Paul Steiner um 1930. 3, 256 S., Register, 3 S. Halbleinen-Einband, ca. 1960. Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. G 21a.
- 37b. Der Kreis Trier unter den Römern und in der Urzeit. Maschinen-Abschrift, veranlaßt von Paul Steiner um 1930. 135 S., mit Lücken, unvollständig. Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. G 21b.

Literatur und Quellen

Verhandlung des Vereins für Geschichte und Alterthum zu Ottweiler [1,] 1848 - 2, 1850. - Sitzungsprotokolle der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier. 1805-1863. Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. G 3. - [Jährliche Berichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen, 1846 - 1856]; vgl. Zusammenstellung in *Trierer Zeitschrift* 46, 1983, 296. - [Nachruf auf Philipp Schmitt]. *Trier'sche Zeitung* 1856 Nr. 48 vom 26. Februar. - Bericht über den Verein und die Vereinssitzungen [des Christlich Archäologisch-Historischen Vereins 1853-1855]. *Mittheilungen HAV* 1, 1856, 125-138. - Bischöfliche Verordnung, die Gründung eines christlich archäologisch-historischen Vereins für die Diözese Trier betreffend. *Mittheilungen HAV* 1, 1856, 139-148; nachgedruckt in: J. J. Blattau, *Statuta synodalia, ordinationes et mandata dioecesis Trevirensis IX* (Trier 1859) 341-347 Nr. 152. - E. Giesen, Philipp Schmitt, Pfarrer von St. Paulin. *Trierische Heimatblätter* 1, 1922, 114-116; dazu Nachtrag von Berens S. 184. - J. B.

Keune, Zur Urgeschichte der Kreise Ottweiler und Saarlouis. In: W. Zimmermann, Die Kunstdenkmäler der Kreis Ottweiler und Saarlouis (Düsseldorf 1934) 299-338. - R. Loeser, Philipp Schmitt (Trier 1935); *erschien zuerst in*: Trierische Heimat 11, 1934/35, 164-170. - J. Steinhausen, Zur Geschichte der älteren Erforschung der Römerstraßen um Trier. Trierer Zeitschrift 3, 1928, 6-15; zu Schmitt: 13-14. - J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf. Archaeologische Karte der Rheinprovinz I 1 (Bonn 1932). - J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936); zu Schmitt: 17, 24, 28-33. - A. Thomas, Archivalische und historische Arbeiten im Bistum Trier unter Bischof Josef von Hommer (1824-1836). Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 1, 1949, 183-208; zu Schmitt: 204-206. - D. Kienast, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland III: Saarland (Berlin 1962). - H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 9 (Bonn 1971); zu Schmitt: 22-25. - K. M. Reidel, Geschichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier (1801-1900) (Trier 1975); zu Schmitt: 75-76. - F. Geber, Philipp Schmitt - Pfarrer zu Dillingen und zu St. Paulin/Trier. Unsere Heimat (Saarlouis) 14, 1989, 29-33. - J. Merten, Eiflia archaeologica: Johann Ost (1806-1871) und der Kreis Daun. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 28, 1996, 81-92. - J. Merten, Vis unita fortior: Gerhard Schneemann (1796-1864) und die Trierer Altertumsforschung. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 29, 1997, 76-88. - W. Weber, Archäologische und bauhistorische Forschungen in Trierer Kirchen. Neues trierisches Jahrbuch 38, 1998, 44-58; zu Schmitt: 49-51.

Rheinisches Landesmuseum Trier, Museumsarchiv, Bestand G: Gesellschaft für Nützliche Forschungen.

Nr. 1. Archiv 1801-1885. Bd. VII (1831/35) - XII (1856/60).

Nr. 2. Briefe 1850-1875. Mit Schreiben an Ph. Schmitt in seiner Eigenschaft als Präsident der GfnF. Darin ferner: „Acta. Gesellschaft für nützliche Forschungen. 1853“. Journal über die Amtsgeschäfte des Präsidenten, 44 S. mit 173 lfd. numerierten Eintragungen.

Nachbemerkung zum wissenschaftlichen Nachlaß von Philipp Schmitt

An die *Gesellschaft für Nützliche Forschungen* kam aus dem Nachlaß Schmitts außer den im Anhang Nr. 31 - 37 verzeichneten altertumskundlichen Handschriften ferner ein Manuskript mit meteorologischen Aufzeichnungen, unter anderem enthaltend: Witterungsbeobachtungen ... zu Dillingen (1843 - April 1847); Beobachtungen über Wolkenbildung; Weitläufigere Bemerkungen über einzelne meteorologische Gegenstände. 1843-1847. Zusammenfassung verschiedener Aufzeichnungen in einem Band, mit Leerseiten. Neuer Halbledereinband (1996), unpaginiert. Rheinisches Landesmuseum Trier, Bibliothek, Hs. G 17.

Das *Bistumsarchiv Trier* bewahrt seit 1987 als Depositum das Pfarrarchiv St. Johann Dillingen; dazu vorläufige Verzeichnung (Abt. 85, Nr. 1581). Enthält von Ph. Schmitt insbesondere:

Nr. 2. „Der Kreis Saarlouis und seine naechste Umgebung in geognostischer, mineralogischer, meteorologischer, botanischer und zoologischer Hinsicht“. Handschrift in Halbleinenband, ca. 1837/47.

Nr. 8. Bau der Kirche St. Johann in Dillingen. 9 Aktenstücke. 1836-1846.

Nr. 13. „Familiengeschichte des Pastor Schmitt in St. Paulin. 1854“. 1 Mappe, später von Angehörigen fortgeführt.

Nr. 15. Topographische und geologische Karten (Litermont u. a.), handgezeichnet und meist farbig ausgemalt. 9 Bl.

Nr. 39-42. Vier Originalurkunden und Dokumente das Kloster Himmerod betreffend. 15.-17. Jahrhundert.

Außer Nr. 8 stammen alle Unterlagen aus dem persönlichen Nachlaß Schmitts, der 1958 nach einer testamentarischen Verfügung aus dem Privatbesitz seiner Großnichte Eva Witt ins Pfarrarchiv St. Johann Dillingen gekommen ist. Der zuvor in der Familie aufbewahrte Nachlaß war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr vollständig. Während oder nach der Evakuierung Dillingens 1944/45 sind ein Ölbild mit dem Porträt Schmitts von Franz Xaver Leidinger (abgebildet bei Loeser 1935) sowie eine Reihe seiner Handschriften verlorengegangen, u. a. zu geologischen Studien am Litermont und am Schaumberg, ferner zu Flurnamen, archäologischen Funden in Pachten und Wetterbeobachtungen (dazu Schriftwechsel im Bistumsarchiv Trier, Registratur 5.7.2.1/Schmitt, Philipp).

Im *Pfarrarchiv Hl. Sakrament Dillingen* befinden sich noch umfangreichere Aufzeichnungen von der Hand Schmitts, die während seiner amtlichen Tätigkeit in Dillingen entstanden sind. Sie betreffen vor allem die allgemeine sowie die Kirchen- und Familiengeschichte Dillingens, darunter auch zahlreiche Urkundenabschriften sowie Karten. Dieser Bestand bildet nach der von Manfred Kostka 1977 und 1983 durchgeführten grundlegenden Ordnung und Verzeichnung die Abteilung I des Pfarrarchivs (Inventar im Bistumsarchiv Trier, Abt. 71, Nr. 46). Ohne dieses Material hätte die 1988 im Dillinger Rathaus gezeigte Ausstellung „Dokumentation einer Kirche - 1000 Jahre Pfarrei Dillingen“ nicht stattfinden können (Geber 1989).

Der Direktor des Bistumsarchivs Trier, Dr. Martin Persch, hat in gewohnter kollegialer Hilfsbereitschaft die Nachforschungen zu Philipp Schmitt unterstützt, wofür an dieser Stelle herzlich zu danken ist.

Dieser Beitrag wurde verfaßt für Horst Grethen in Daun zum 60. Geburtstag.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Foto RLM Trier D 3053.

Abb. 2 Aus Schmitt, Kreis Saarlouis (Anhang Nr. 32).